

## **Gründung der Sektion Subjektivierungsforschung in der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS)**

David Furtschegger (Universität Innsbruck)

Katharina Miko-Schefzig (Wirtschaftsuniversität Wien)

Lisa Pfahl (Universität Innsbruck)

Karin Sardadvar (Universität Potsdam)

Lena Schürmann (Université du Luxembourg)

Tina Spies (Universität Kiel)

Boris Traue (Université du Luxembourg)

Die Gründung der Sektion Subjektivierungsforschung reagiert auf das zunehmende Interesse an Fragen der Subjektivierung, das sich in den letzten Jahren in verschiedenen Disziplinen manifestiert hat. Diese neue Sektion zielt darauf ab, das interdisziplinäre Feld der Subjektivierungsforschung in der österreichischen Soziologie weiter zu etablieren und zu fördern. In der deutschen Gesellschaft für Soziologie besteht bereits ein Arbeitskreis Subjektivierungsforschung, der in den Sektionen Wissenssoziologie und Biografieforschung verortet ist: <https://soziologie.de/sektionen/arbeitskreise-und-arbeitsgruppen/ag-subjektivierung/portrait>

Die Sektion setzt sich das Ziel, diesen Diskurs durch Konferenzen, Workshops und Netzwerktreffen weiterzuentwickeln. Diese Veranstaltungen bieten Raum für den Austausch über aktuelle Forschungsvorhaben und methodologische Weiterentwicklungen. Die Buchreihe ›Studies in Subjectivation‹ (Springer VS, <https://www.springer.com/series/16583>), die sich als zentrale Plattform für die Publikation aktueller Forschungsarbeiten etabliert hat, wird dabei ebenfalls unterstützt. Die Gründung einer Sektion für Subjektivierungsforschung innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie ist bedeutsam, um dieses interdisziplinäre Forschungsfeld nachhaltig innerhalb der Soziologie zu verankern. Erstens bietet eine institutionelle Grundlage die Möglichkeit, die soziologische Perspektive in einem weit gespannten, interdisziplinären Feld zu stärken und zu profilieren. Zweitens ermöglicht die Sektion, die Soziologie insgesamt – also auch andere Sektionen – mit den zentralen Erkenntnissen und Ansätzen der Subjektivierungsforschung vertraut zu machen und wichtige

Verknüpfungen herzustellen. Dies fördert nicht nur den Dialog zwischen den Sektionen, sondern auch die Weiterentwicklung der Soziologie durch Impulse aus diesem dynamischen Forschungsbereich.

### **Methodologische Grundlage der Sektion**

Es lässt sich im deutschsprachigen Raum sowie auch international eine Zunahme von Forschungsarbeiten verzeichnen, in denen das Konzept ‚Subjektivierung‘ zentral gestellt ist. Diese Arbeiten sind hauptsächlich in der Soziologie, den Erziehungswissenschaften, der Sozialen Arbeit, den Kulturwissenschaften sowie in der Linguistik und der Philosophie verortet, wobei interdisziplinäre Arbeiten nicht untypisch sind. Die Existenz von Konferenzen, wissenschaftlichen Netzwerken (z.B. AK Subjektivierungsforschung in der DGS, DFG-Netzwerk Subjektivierung), einer Vielzahl von Dissertationen, Überblicksaufsätzen (Bosancic/Traue/Pfahl 2019), Sammelbänden (Alkemeyer/Budde/Freist 2013, Spies/Tuider 2017, Ricken/Casale/Thompson 2019, Alkemeyer/Gelhard/Ricken 2013, Bosancic et al. 2022, Bosancic et al. 2023), einer Buchreihe (Springer: Studies in Subjectivation) sowie Methodenaufsätzen (u.a. Schürmann/Traue/Pfahl 2018) lässt vermuten, dass sich derzeit das Forschungsfeld der ‚Subjektivierungsforschung‘ konsolidiert. Dabei finden auch Ansätze einer Subjektivierungsanalyse ‚avant la lettre‘ Beachtung (z.B. Freitag 2005, Reckwitz 2008, Pofertl 2010).

Der Begriff der Subjektivierung knüpft an ein Thema mit einer langanhaltenden Tradition in der Geschichte der Sozialwissenschaften an – der wechselseitigen (Selbst-)Bildung in arbeitsteiligen und demokratischen Gesellschaften, und die wechselhaften Erfahrungen mit diesem Experiment angesichts ihrer Gefährdungen und Ablehnungen durch Autoritarismus, Faschismus und Technokratie. Peter Berger und Thomas Luckmann stellen 1966 folgende Überlegung an: „Macht in der Gesellschaft schließt die Macht ein, über Sozialisationsprozesse zu verfügen, und damit die Macht, Wirklichkeit zu setzen“ (Berger/Luckmann 1969: 96). Die Annahme, dass Individuen in strategisch vermachtete soziale Beziehungen hineinwachsen, wird durch Alfred Schütz‘ Arbeiten vorbereitet: Er spricht von „auferlegten Typisierungen“ (Schütz 2011 [1964]: 209) bzw. ‚auferlegten Relevanzen‘ (vgl. Göttlich 2011). Individuen und Gruppen setzen sich mit diesen sozialen Erwartungen auseinander. Dies geschieht teils durch Anpassung, die auch als Sozialisation bezeichnet wird. Die Annahmen einer subjektivierenden Wirksamkeit von Diskursen schließen hier u.a. implizit oder explizit an strukturfunktionalistische Argumentationen an (Parsons 1951).

Unter bestimmten Umständen können Akteure sich gegen solche Erwartungen, die sie als Zumutungen erleben, zur Wehr setzen, indem sie sich ‚gegen die Gesellschaft‘ wenden, wie bereits George H. Mead schon in den 1930er Jahren mit seiner Theorie der sozialkonstitutiven Selbstkonstitution feststellt (Mead 1968 [1934]). Sie können sich dabei auf gesellschaftliche Werte stützen, die individuellen Impulsen und den Rechten des Individuums einen hohen Stellenwert einräumen. Während also in auch handlungstheoretischen Ansätzen die gesellschaftliche Macht über Individuationsprozesse durchaus berücksichtigt wird, finden sich in strukturtheoretischen Ansätzen bedeutende Hinweise auf die Institutionalisierung der Handlungsmacht der Individuen.

Für viele Gesellschaftstheorien des 20. Jahrhunderts ist die Vermittlung von Struktur- und Handlungsebene für die Reproduktion und Transformation gesellschaftlicher Ordnungen der

zentrale Erklärungsansatz. An diesem Problemkomplex setzt auch die Subjektivierungsforschung an. Sie befasst sich mit der Frage, wie sich ‚Sozialisanden‘ als Subjekte gegenüber Setzungen von Wirklichkeit verhalten und sich damit (in ‚Subjektivierungsprozessen‘) positionieren und auf gesellschaftliche Realitäten zurückwirken. Die Kulturalisierung moderner Gesellschaften hat das Spektrum der „Artikulationen“ (Hall 1978) von Individuen und Gruppen verbreitert. Innovationen in der sozialwissenschaftlichen Methodik haben solche und ähnliche Fragen nach der Vermittlung von Mikro- und Makroebene revitalisiert: Diskursanalysen erschließen die kulturell-sprachliche Strukturebene; materialitätstheoretische Perspektiven zeigen die Relationierung von Objekten, Organismen und Menschen an; biographieanalytische (Spies 2019) und visuelle Zugänge (Traue/Schünzel 2014) erschließen die subjektive Dimension sozialen Handelns. Von diesen methodischen Innovationen sucht die sich formierende Subjektivierungsforschung systematisch zu profitieren, indem sie sie kombiniert und damit gleichzeitig auf Konstruktionsprobleme der Theoriebildung reagiert. In empirischer Hinsicht interessiert, welche Subjektivierungs-Programmatiken entstehen (Keller 2014), wie Akteure adressiert und positioniert werden, wie Materialitäten und organisationelle Strukturen subjektivieren (Miko-Schefzig 2019; 2024), welche Antworten Subjekte auf ihre Anrufungen finden, und welche Wirkungen diese Antworten zeitigen. Für das ‚talking back‘ (hooks 1989) bzw. ‚Zurückwirken‘ der subjektivierten Akteure auf die gesellschaftlichen Ordnungen sind insbesondere die kulturellen, religiösen, rechtlichen und politischen Ressourcen der Vermittlung von Handlungsfähigkeit von Bedeutung, etwa in der Gestalt der Sozial- und Menschenrechte und sozialer Bewegungen (Hark 1996). Die liberalistische Annahme, alle Individuen können sich jederzeit einbringen wird dadurch einer Kritik unterzogen, insofern sich herausstellt, dass nicht jede und jeder „sprechen“ kann (Spivak 1988), dass manche Identitäten ‚beschmutzt‘ sind (Goffman 1963). In dieser Hinsicht kann sich die Subjektivierungsforschung auch in Fragen der historischen Entwicklung von Mentalitäten und Weltanschauungen (vgl. Jaspers 1953, Eisenstadt 2012) einbringen. Die Aufklärung des Moments *rechtlicher Ansprüche* in der gesellschaftlichen Entfaltung von Handlungsfähigkeiten – dem neuerdings vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt wird (Joas 2013, Lindemann 2018) – ist für eine Subjektivierungsforschung von zentraler Bedeutung (Poferl 2015, Traue/Pfahl 2022).

In der Subjektivierungsforschung können drei Erkenntnisansprüche unterschieden werden, die in Studien unterschiedliche Gewichtung finden: Elementarer analytischer Anspruch der Subjektivierungsforschung ist die Beschreibung der Herausbildung sozialer Relationen zwischen Akteuren und den Ordnungen, in die sie eingebunden sind. Außerdem kann die Rekonstruktion der Handlungsfähigkeit unterschiedlicher Akteure und Akteursgruppen erwünscht sein, nicht zuletzt im Rahmen partizipativer Forschungsstrategien. Letztlich erlaubt die Subjektivierungsforschung eine Befassung mit der Frage, welche Fähigkeiten, Sensibilitäten und Normen in welchen gesellschaftlichen Konstellationen verankert, begünstigt oder behindert werden (sollen).

### **Lokale Begründung der Sektionsgründung innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie**

Ein zentraler Bezugspunkt der Sektion ist die Tradition der Wiener Schule der interpretativen Sozialforschung, die seit langem die Untersuchung des Subjekts und seiner Konstitution in sozialen Ordnungen prägt. Obwohl diese Tradition erst seit 2020 als „Wiener Schule“

(Reichertz, 2020) bezeichnet wird, hat sie sich über Jahrzehnte hinweg als ein einzigartiger Forschungsansatz entwickelt, der Wien als ein Zentrum der Moderne in die methodologische Debatte einbettet. Ein bald erscheinender Sammelband bei Routledge (Miko-Schefzig, Jancsary, Reichertz, 2025 forthcoming) wird diese Tradition und ihre Bedeutung für die internationale Forschung ausführlich darstellen.

Die Wiener Schule zeichnet sich durch ihren offenen und zugleich kohärenten Zugang zu qualitativen Forschungsmethoden aus. Sie überwindet teilweise etablierte Grenzen zwischen europäischen und anglo-amerikanischen Diskursen und integriert verschiedene theoretische Strömungen, ohne ihre eigenen methodologischen Grundsätze aufzugeben. Diese Offenheit zeigt sich auch in der Einbindung diverser Ansätze, wenn diese zur Bereicherung des Verständnisses sozialer Prozesse beitragen. So verbindet die Wiener Schule lokale theoretische Entwicklungen mit globalen Fragestellungen, was zu einem integrativen, aber dennoch klar abgegrenzten Forschungsansatz führt.

Die intellektuellen Wurzeln der Wiener Schule reichen tief in die Geschichte der Sozialwissenschaften zurück, beeinflusst von Persönlichkeiten wie Alfred Schütz, Peter Berger und Thomas Luckmann, die Wien vor dem Nazi-Regime verlassen mussten. Die Vielfalt der Denktraditionen, die sich in Wien entwickelten – darunter der Wiener Kreis mit Otto Neurath, Ludwig Wittgenstein und Karl Popper, sowie die frühen Studien von Marie Jahoda und Paul Lazarsfeld – zeugt von einem interdisziplinären Austausch, der für die Wiener Schule prägend war. Die berühmte Marienthal-Studie von Jahoda und Lazarsfeld, die qualitative und quantitative Methoden kombinierte, ist ein frühes Beispiel für diese Tradition.

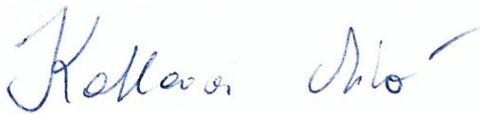
Seit den späten 1980er Jahren hat das Institut für Soziologie an der Universität Wien sowie das Institut für Soziologie der Wirtschaftsuniversität Wien einen einzigartigen Raum für den intellektuellen Austausch geschaffen, in dem Forschende verschiedener methodologischer Schulen zusammenkamen. In dieser Umgebung entwickelten sich tiefgehende theoretische und methodische Ansätze zur Interpretation sozialer Prozesse – lange bevor der sogenannte „material turn“ oder der „reflexive turn“ international thematisiert wurde. Diese Entwicklungen in Wien waren stets sensibel für Machtverhältnisse und stellten eine klare Alternative zu rein repräsentationalen Ansätzen dar.

Die theoretischen und methodologischen Grundlagen der Sektion „Subjektivierungsforschung“ basieren auf den Arbeiten, die genau auf solche Machtverhältnisse und ihre Wechselwirkung mit Wissensregimen fokussieren, etwa Michel Foucault und Judith Butler. Foucaults Überlegungen zur Macht und Subjektivierung sowie Butlers Konzept der Performativität bieten wichtige theoretische Anknüpfungspunkte. Im Mittelpunkt der Forschung stehen der Zusammenhang zwischen sozialen Ordnungen und den Selbstverhältnissen der Subjekte sowie die Art und Weise, wie Individuen in sozialen Kontexten ihre Identität bilden und aushandeln.

In der Sektion wird ein breites Spektrum theoretischer und methodischer Ansätze verwendet, darunter diskursanalytische, biographische, visuelle und materialitätstheoretische Methoden. Durch die Kombination dieser Ansätze können komplexe Prozesse der Subjektivierung untersucht werden – von der Analyse individueller Biographien bis hin zu größeren gesellschaftlichen Strukturen und Diskursen.

Die Sektion setzt sich zum Ziel, diesen theoretischen Diskurs durch thematische Konferenzen, Workshops und Netzwerktreffen voranzutreiben. Diese Veranstaltungen bieten Raum für den Austausch über aktuelle Forschungsvorhaben und methodologische Weiterentwicklungen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Verbindung von Mikro- und Makroebenen der sozialen Analyse – also der Frage, wie Individuen in Diskurse und soziale Strukturen eingebettet sind und wie sie diese beeinflussen.

Zusätzlich unterstützt die Sektion Publikationen, darunter Sammelbände und Monographien, die sich mit Subjektivierungsprozessen auseinandersetzen. Sie fördert zudem die Buchreihe ›Studies in Subjectivation‹ (Springer VS), die sich als zentrale Plattform für die Publikation aktueller Forschungsarbeiten im Bereich der Subjektivierungsforschung etabliert hat.



Katharina Miko-Schefzig (in Vertretung der oben genannten Personen)

## Literatur

Alkemeyer, Thomas; Budde, Gunilla; Freist, Dagar (2013), *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: Transcript.

Alkemeyer, Thomas; Gelhard, Andreas; Ricken, Norbert (2013), *Techniken der Subjektivierung*. München: Wilhelm Fink.

Bosančić, Sasa; Pfahl, Lisa; Traue, Boris (2019), Empirische Subjektivierungsanalyse: Entwicklung des Forschungsfelds und methodische Maximen der Subjektivierungsforschung. In: Sasa Bosančić und Reiner Keller (Ed.) *Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung II*. Wiesbaden, VS Verlag, 135–150.

Bröckling, Ulrich (2007), *Das unternehmerische Selbst – Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Durkheim, Emile (1898): L'individualisme et les intellectuels. *Revue bleue*, 4e série, t. X, 7–13.

Eisenstadt, Shmuel N. (Hg.) (2012): [The Origins and Diversity of Axial Age Civilizations](#). SUNY Press.

Freitag, Walburga (2005): *Contergan. Eine genealogische Studie des Zusammenhangs wissenschaftlicher Diskurse und biographischer Erfahrungen*. Münster: Waxmann.

Goffman, Erving (1963), *Stigma, Notes on the Management of Spoiled Identity*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.

- Göttlich, Andreas (2012): *Imposed Relevance: On the Sociological Use of a Phenomenological Concept*. Schutzian Research 4. S. 33-44.
- Hall, S. (1978) "Popular culture, politics, and history", *Popular Culture Bulletin*, 3, Open University duplicated paper.
- Hark, Sabine (1996), *Deviant Subjekte: Die paradoxe Politik der Identität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- hooks, bell (1989): *Talking back. Thinking Feminist, Thinking Black*. Boston: South end press.
- Jaspers, Karl (1953), *The Origin and Goal of History*. London: Routledge & Keegan Paul.
- Joas, Hans (2013): *The Sacredness of the Person. A New Genealogy of Human Rights*. Washington: Georgetown University Press.
- Keller, Reiner (2014): *Assoziationen. Über Subjektprobleme des Poststrukturalismus und die Perspektive der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*. In: Poferl, A./Schröer, N. (Hg.) (2014): *Wer oder was handelt? Zum Subjektverständnis der hermeneutischen Wissenssoziologie*. Wiesbaden: SpringerVS, S. 67-94
- Lindemann, Gesa (2018): *Strukturnotwendige Kritik*. Weilerswist: Velbrück.
- Mead, H.G. (1968 [1934]): *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Miko-Schefzig, Katharina (2019). *Subjektive Sicherheit in Situation, Organisation und Diskurs*. Springer VS.
- Miko-Schefzig, K. (2025, forthcoming). *The materiality of the subject – on the relationship between subjectivation and artifacts*. In: Brodersen, F./Pokitsch, D./Röhler St./Trucco, N. (Hrsg.). *Adaptive Subjekte. Linking collaboration and contradiction. In memoriam Saša Bosančić. Reihe: Subjektivierung und Gesellschaft / Studies in Subjectivation*. Springer.
- Parsons, Talcott (1951): *The social system*. Glencoe/New York: Free Press.
- Poferl, Angelika (2015): *Die Verwundbarkeit der Person: Soziale Menschenrechte und kosmopolitische Solidarität*. In: Banafshe, Minou/Platzer, Hans (Hrsg.): *Das Menschenrecht der Arbeit*. Nomos: Baden-Baden, S. 121-153.
- Poferl, Angelika (2010): *Die Einzelnen und ihr Eigensinn. Methodologische Implikationen des Individualisierungskonzepts*. In: Berger, Peter A./Hitzler, Ronald (Hrsg.): *Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert ‚jenseits von Stand und Klasse‘?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 291-309.
- Reckwitz, Andreas (2008): *Subjekt*. Bielefeld: transcript.
- Ricken, Norbert; Casale, Rita; Thompson, Christiane (Ed.) (2019), *Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektive*: Weinheim: Beltz.
- Schütz, Alfred (2011): *Gleichheit und die Sinnstruktur der sozialen Welt*. In: Alfred Schütz Werkausgabe VI.2. Konstanz: UVK, S. 171-250.

Schürmann, Lena; Pfahl, Lisa; Traue, Boris (2019), Subjektivierungsanalyse. In: Leila Akremi, Nina Baur, Hubert Knoblauch and Boris Traue (Ed.) *Handbuch Interpretativ Forschen*. Weinheim: BeltzJuventa, 858–885.